

1975/AB XXI.GP
Eingelangt am: 20.04.2001

**Dr. Wolfgang Schüssel
Bundeskanzler**

Die Abgeordneten zum Nationalrat Mag. Stoisits, Freundinnen und Freunde haben am 20. Februar 2001 unter der Nr.1 9341J an mich eine schriftliche parlamentarische Anfrage betreffend Verweigerung der Anerkennung der polnischen Minderheit in Österreich als „Volksgruppe“ gerichtet.

Diese Anfrage beantworte ich wie folgt:

Zur Frage 1:

Die in Rede stehende Studie wurde mit Werkvertrag vom 21. Dezember 1999 in Auftrag gegeben.

Zur Frage 2:

Die Studie wurde von dem anerkannten sozialstatistischen Experten Herrn Univ.Doz. Dr. Albert F. Reiterer (vgl. etwa die in Beilage 1 enthaltene Literaturliste) durchgeführt; sie liegt seit 31. März 2000 dem Bundeskanzleramt vor.

Der Werkvertragnehmer hat sich bei der Ausarbeitung der Studie auf alle vom Verein Strzecha und vom Verein Forum von Polen in Österreich dem Bundeskanzleramt zur Verfügung gestellten Unterlagen, auf Bundes - und Landesstatistiken und auf die in der Beilage 1 aufscheinende Literatur gestützt.

Zu den Fragen 3, 5, 6, 8 und 9:

Die Ergebnisse der Studie sind in der Beilage 1 zusammengefaßt.

Die angesprochenen Dokumentationen nehmen insbesondere auf die zum Teil weit in die gemeinsame Geschichte zurückreichenden Anknüpfungspunkte Bezug und waren Teil des Datenmaterials, das dem Gutachter zur Verfügung gestellt wurde. Wie die aus Beilage 1 ersichtlichen Ergebnisse der eingangs erwähnten Studie zeigen1 haben die von den polnischen Vereinigungen in Österreich übermittelten Unterlagen und die daraus abgeleiteten Schlußfolgerungen in weiten Bereichen für die notwendigen rechtlichen Fragestellungen keine ausreichende Grundlage bieten können.

Bei dem eindeutigen Ergebnis der angestellten wissenschaftlichen Analyse stellt sich auch nicht die Frage der Sachlichkeit im Vergleich zu einer anderen bereits bestehenden Volksgruppe oder eines Teiles derselben.

Zu den Fragen 4 und 7:

Es besteht nicht die Absicht, die Studie zu veröffentlichen. Im Hinblick darauf, daß die polnische Minderheit nicht der einzige Untersuchungsgegenstand der Studie war, wird um Verständnis ersucht, daß nicht die gesamte Studie übermittelt wird, sondern nur der die polnische Minderheit betreffende Teil, so wie er auch den Einschreitern aus der polnischen Minderheit zur Verfügung gestellt wird.

Anlage

Beilage 1Zusammenfassung**1 Fragestellung**

Das VGG (Volksgruppen - Gesetz) 1976 sieht als Kriterien für die Konstitution einer „Volksgruppe“ u. a. vor:

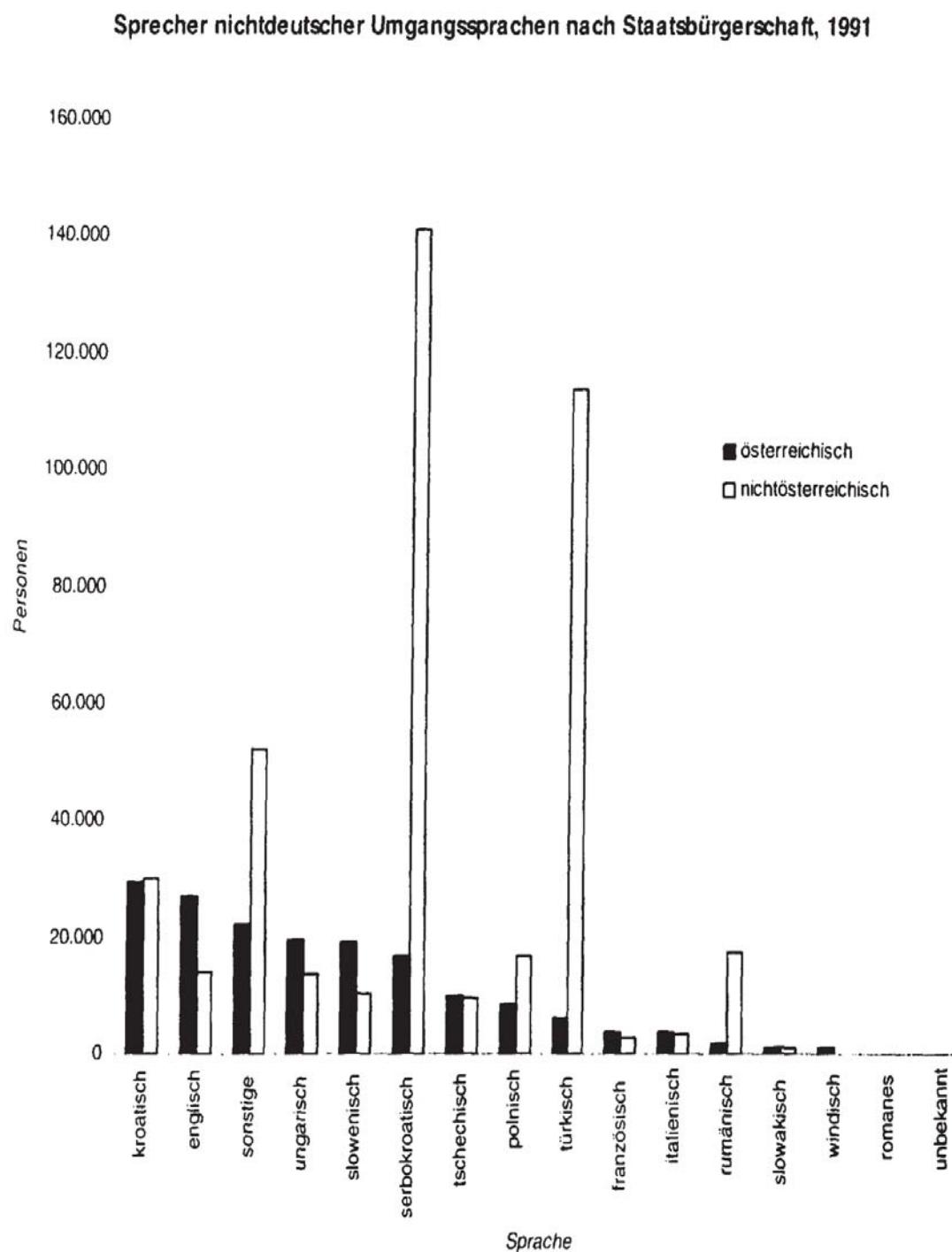
- *) die österreichische Staatsbürgerschaft;
- *) eine nichtdeutsche Muttersprache;
- *) die „Beheimatung“ in einem Teil des Bundesgebietes.

Bei den Polen ist im wesentlichen das dritte dieser Kriterien problematisch. Trotzdem erheben zumindest Teile der österreichischen Bevölkerung polnischer Umgangssprache seit einiger Zeit den Anspruch, als Volksgruppe i. S. des Volksgruppen - Gesetzes anerkannt zu werden.

1.1 Das Material

Diese Studie ist eine sozialwissenschaftliche Studie bewußt auf der alleinigen Grund - lage vorhandener statistischer Daten.

Die Studie sammelt weder selbst statistische Ur - Daten, noch bezieht sie systematisch anderes (nichtstatistisches) Material ein. An vorhandenem Material gibt es weit ver - streut die unterschiedlichsten Daten. Da jedoch statistisches Material, welches in irgendeiner Weise auch mit nationaler oder aber ethnischer Zugehörigkeit zu tun hat, nahezu ausschließlich in Volkszählungen erhoben wurde, liegt hier ein Schwerpunkt. Für die Frage nach der Aufenthaltsdauer ist dieses Material aber wenig hilfreich. Hier war Ersatzmaterial zu finden.



Die *Volkszählung 1991* wertet die Umgangssprachenfrage mit einer gewissen Ausführlichkeit aus, auch für teils sehr kleine Sprecherzahlen (insgesamt 32 Kategorien). Unter diesen Kategorien findet sich auch die Sprache Polnisch. Die Volkszählung wird zumindest von den *heimischen* Sprachminderheiten seit Jahrzehnten, eigentlich seit sie zum ersten Mal gestellt wurde, nämlich 1880, als Frage nach der ethno - nationalen Zugehörigkeit verstanden (vgl. Brix 1982). Damit hat man hier einen Fundus, der über eine Sonderauswertung, ausführlich analysiert wurde. Im Mittelpunkt der Auswertung

stehen neben den demographischen die sozioökonomischen Variablen und ihre Aussage insbesondere hinsichtlich Integration und Kontinuität.

Die *Volkszählung 1981* hingegen sowie die vorigen Zensen der Republik kennen in ihren vercodeten und dann natürlich auch in den veröffentlichten Kategorien die Umgangssprache "Polnisch" nicht. Somit ist ein direkter Vergleich zwischen diesen Personenkategorien zwischen den Zensen nicht möglich. Wie gleich ersichtlich werden wird kann jedoch aus den Daten über die Einbürgerungen der letzten Jahrzehnte einiges über die Entwicklung und die Strukturen dieser Gruppe erschließen. Ein beträchtlicher Teil der österreichischen Staatsbürger polnischer Umgangssprache von 1991 hatte 1981 offenbar noch nicht die österreichische Staatsbürgerschaft. Da hier vermutlich zu einem erheblichen Teil eine personale Überlappung besteht, ist es zulässig, die polnische Staatsbürgerschaft von 1981 zu einer Proxy - Variable für die fehlende Umgangssprache dieses Segmentes der Bevölkerung zu machen, das 1981 zwar nicht österreichisch der Staatsbürgerschaft nach war, wohl aber zur "Wohnbevölkerung"¹ gehörte, d. h. den "Mittelpunkt seiner Lebensinteressen" schon hier hatte. Gerade auch aus den Unterschieden, ebenso wie aus den Entsprechungen sind dabei weitere Schlüsse zu ziehen. Dies ist umso berechtigter, als nach der österreichischen Rechtslage zufälligerweise der interzensale Zeitraum gerade gleich ist der Norm - Wartezeit auf die Verleihung der österreichischen Staatsbürgerschaft. Damit haben wir technisch gesehen einen unabhängigen starken Hinweis auf die Aufenthalts - dauer der polnischen Gruppierung (österreichischer Staatszugehörigkeit) in Österreich. falls sich starke Korrespondenzen in den sozialen Strukturen ergeben.

Damit hier kein Mißverständnis aufkommt, muß präzisiert werden: Diese Aussage heißt *nicht*, das die polnische Gruppe von damals gewissermaßen *in toto* ident ist mit der heutigen polnischen Sprachgruppe (österreichischer Staatsangehörigkeit). Zum einen gibt es bei Zuwanderer generell eine *Rotation*. Insbesondere trifft dies auf jene Personen zu, die nicht die österreichische Staatsbürgerschaft haben. Sie wird heute oft unterschätzt, im Gegensatz zu früher, als man eine praktisch gänzliche Rotation erwartete: So kam es bezüglich der Volkszählung 1971 zu einem Problem, weil rund 35.000 Menschen als "nur vorübergehend anwesende ausländische Arbeitskräfte" ausgewiesen wurde, die seither in Vergleichen stets zu berücksichtigen sind, obwohl sie in den seinerzeitigen Publikationen nicht mitberücksichtigt wurden (vgl. auch *ÖStZ* 1990). Zum anderen wird die Mindestwartezeit auf die Staatsbürgerschaft gewöhnlich deutlich überschritten (vgl. *Frideres Goldenberg / Discanto / Horna 1987: Legende /*

¹ In Hinkunft wird nur mehr von *Bevölkerung* gesprochen, da es keinen abweichenden Bevölkerungs - begriff (wie früher z.B. die "anwesende Bevölkerung" o.ä.) mehr gibt.

Shaffir 1984). Eine Umbürgerung ist für die Betroffenen meist von hoher symbolischer Bedeutung. Sie ist jedenfalls ein Nationalitätenwechsel nicht nur im juristischen Sinn. Sie wird häufig auch als Wechsel der ethno - nationalen Bezugsgruppe empfunden.

Allerdings ist die Bedeutung dieses zufälligen Zusammenfalls der zwei Zeiträume des Intercensums und der Wartezeit nicht nur aus diesem Grund nicht ganz von entscheidender Bedeutung. Man kann doch wohl annehmen, daß die zur österreichischen Bevölkerung gezählten Personen nicht erst am 11. Mai 1981, am Tag vor der Volkszählung nach Österreich kamen... Allerdings ist gerade bei den Polen aus den konkreten Umständen des politischen Kontexts (s. u.) anzunehmen, daß sie aus eigenem klaren Interesse die Wartezeit eher verkürzt haben dürften.

1.1.1 Grenzziehung als mentales und als methodisches Problem

Für den Bezug auf Österreich spielt dabei die seinerzeitige gemeinsame Zugehörigkeit einiger heute polnischer Gebiete ("Kleinpolens" um Krakau, sonstige Teile Galiziens) eine Rolle. Es könnte also sein daß innerhalb des regionalen Migrationssystems ein Subsystem Polen - Österreich existiert.

1.1.2 Welche Kontinuität?

Hier stellt sich natürlich erneut das Problem der Kontinuität, das in diesem Fall zurück - reichen würde bis an die Jahrhundertwende. Was allerdings Daten betrifft, welche Aussagen über die Struktur einer polnischen Gruppierung im Wien der Endzeit des Habsburgerstaates betreffen, so sind sie für unser Thema wenig aussagekräftig. Laut Volkszählung 1910 gab es in *Niederösterreich* (inklusive *Wien*) 5.601 Personen polnischer Umgangssprache, davon 4.726 in Wien. Es ist bekannt, daß die Volkszählungen damals in einer Atmosphäre des nationalen (Wahl -) Kampfs stattfanden. Jedoch richtete sich dieser Kampf in Wien nahezu ausschließlich gegen die Tschechen, deren Zahl denn auch damals möglicherweise um die Hälfte unterschätzt wurde (*Brousek 1980*). Die Polen standen im Schatten der Aufmerksamkeit. So ist eine gewisse Unterschätzung in dem erhitzten Klima des Nationalitätenkampfes zwar durchaus möglich. Jedoch wäre jede Größenordnung, die nahe an 10.000 herankäme, höchst großzügig bemessen. Damit war die zeitlich erhebliche Recherche - Tätigkeit in diese Richtung nahezu nutzlos. Denn aufgrund der geringen Zahl wurden Polen in der sorgfältigen Auswertung und Publikation dieser Volkszählung auch nicht als eigene Kategorie ausgewiesen.

Die erste Nachkriegszeit ist für die längerfristige Kontinuität das Scharnier und daher auch für unsere Frage von Bedeutung: Während aus der Volkszählung 1923 - 1920 wurde nur eine Rumpfzählung durchgeführt, wo es tatsächlich im wesentlichen nur um die Bevölkerungszahlen ging - für Österreich insgesamt keine polnische

Sprachzugehörigkeit mehr ausgewiesen wurde, gibt es diese Zahlen immerhin für Wien. Dort wurden 4.856 Personen polnischer Sprachzugehörigkeit gezählt, davon allerdings nur 1.000 Staatsbürger der Republik Österreich. Nach Wissen um die sonstigen Verhältnisse ist eine zahlenmäßig beträchtliche Gruppe außerhalb Wiens auszuschließen. Da unter der genannten Zahl in der Bevölkerung insgesamt jedoch 4.726 Personen im Jahr 1910 die altösterreichische Staatsangehörigkeit gehabt hatten, muß der Rest, also 3.856 Personen für nichtösterreichische Staatsangehörigkeiten optiert haben, darunter der allergrößte Teil für Polen, nämlich 3.618 Personen. Das ist nun tatsächlich ein wichtiger Tatbestand: Sagt er doch, daß sich diese Personen, von welchen ein erheblicher Teil auch die Möglichkeit gehabt hätte, die österreichische Staatsbürgerschaft zu erwerben, sich eindeutig *nicht* als Österreicher polnischer Sprache identifizieren wollten, also *keine* "Volksgruppe" in Österreich i. S. der heutigen Rechts-terminologie bilden wollten. In der Folge wurde Polnisch als Sprache bzw. als ethnisch-schäfer Marker nicht mehr ausgewiesen, auch nicht in Wien. Man sollte nicht vergessen, daß nach dem Ersten Weltkrieg auch in diese Gruppen eine gewisse Tendenz zur Rückwanderung in die ursprüngliche Heimat bestand, da ("Deutsch" -) Österreich, nicht zuletzt aufgrund seiner wirtschaftlichen Lage damals nicht besonders attraktiv war. Die Führung des neugegründeten polnischen Staates setzte von Anfang an auf eine nur kurze Dauer der österreichischen Republik - in den 30er Jahren wird die Pilsudski-Diktatur fast unverhüllt die Vorausanerkennung eines Anschlusses Hitler - Deutschland gegenüber als außenpolitisches Kleingeld einsetzen (*Suppan 1989*).

Die ohnehin schon geringe Zahl dürfte im Laufe der Republik noch einmal deutlich verringert worden sein. Wenn wir nun die Parallelerfahrung der anderen städtischen Minderheiten für die weitere Beurteilung heranziehen, *ist eine Kontinuität eines zahlenmäßig ausreichende ethnischen Kerns bis an die Gegenwart heran mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit auszuschließen*. Aufgrund der geringen Zahl sind Polen als Sprachkategorie bis in die Gegenwart nicht mehr in amtlichen Erhebungen zu finden.

Statistisch greifbar sind Polen allerdings in der *Staatsbürgerschaft*. Da es in Hinkunft vorerst vorwiegend um Fragen der Einbürgerung geht, sind diese Zahlen von einem gewissen Interesse. Für 1920 wurden die Zahlen schon genannt, für 1923 wurden sie nicht ausgewiesen. Laut Volkszählung 1934 gab es in der Republik Österreich wieder 24.727 Personen polnischer Staatsangehörigkeit, davon allein 21.324 in Wien.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war es offenbar im Chaos des Zusammenbruchs des Nazi - Reiches nicht möglich, halbwegs verlässliche Zahlen zu gewinnen. Die erste halbwegs verlässliche Zahl über Flüchtlinge ("displaced persons", direkt übersetzt in den amtlichen Publikationen mit "versetzte Personen") stammt vom 1. Jänner 1948: Aus Polen stammten zu diesem Zeitpunkt 23.686 Personen von den noch in Österreich verbliebenen Dps (*displaced persons*), davon allerdings nur 14.156 "fremdsprachig" (also nicht notwendig polnisch). Im Jahr 1951 werden dann 3.705 Personen polnischer Staatsangehörigkeit angegeben. Typischerweise befand sich die höchste Zahl davon nicht etwa in Wien sondern in *Oberösterreich*, weiters auch in *Salzburg* - also offenbar in den Flüchtlingslagern entlang der Westgrenze, die erst langsam in den 50er Jahren abgebaut wurden, wobei die Insassen dann in der Regel in andere Staaten weiterwanderten. Aus dem Reservoir der Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg wurden also offenbar auch nur wenige in den österreichischen Staatsverband übernommen. Das heißt nichts anderes, als daß auch eine Kontinuität einer ansehnlichen Gruppe bis oder über den Zweiten Weltkrieg zurück als unwahrscheinlich, wenn nicht überhaupt als ausgeschlossen erscheint. Bereits an diesem Punkt wird also klar, daß *für die in Frage stehende Sprachgruppe eine längere, mehrere Generationen umfassende Kontinuität nicht gegeben ist*.

In der Volkszählung 1971 wurden in Österreich insgesamt 768 Polen (also Personen polnischer Staatsangehörigkeit) gezählt. Davon lebten 403 Polen in Wien. (Unter den "nur als vorübergehend anwesend" ausgewiesenen ausländischen Arbeitskräften wird diese Kategorie nicht gesondert ausgewiesen da diese nahezu zur Gänze aus Jugoslawen und einigen wenigen Türken bestanden.) 1981 gab es dann 5.911 Polen in Österreich (2.653 in Wien). Für 1991 sei auf den Text weiter hinten sowie auf die Tabellen im Anhang verwiesen. Auch aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß die Zuwanderung erst in jüngerer Zeit wiederum begann. *Die Frage von Polen in Österreich heute ist also vor - rangig eine Frager der Migration sowie der Integration von Zuwanderern*.

2 Grundlagen: Wanderungen und „Beheimatung“

Wenn man sich die neuesten Wanderungsstatistiken ansieht, dann fällt ganz generell eines auf was insbesondere auch für die Polen (polnische Staatsbürgerschaft als Kriterium!) gilt: Der Wanderungssaldo ist im Verhältnis zu den Wanderungsbewegungen

eher klein, ja für einzelne Jahre geradezu vernachlässigenswert (zwischen +3 Prozent und - 10% der Zu - und Wegzüge). Die Rotation ist nahezu vollkommen.

Das ist nur der konkrete Ausdruck einer wesentlichen Erkenntnis der neueren Wanderrungssoziologie: Migration ist heute nicht mehr das einmalige und entscheidende Erlebnis im Leben eines Migranten, nach dein Muster der "Amerika - Wanderung" des 19. Jahrhunderts, das seiner Zielvorstellung nach zu einer Ansiedlung im Zielland führt (vgl. *Edmonton/Passel* 1994; *Hammar u. a.* 1997; *Gorter u. a.* 1998). Es ist auch nicht mehr das einschneidende Erlebnis von vor etwa zwei Jahrzehnten noch, wo man ideell nur einmal bzw. zweimal im Berufsleben wanderte, diese Wanderung jedoch mit der Zielsetzung einer Rückkehr (Remigration) an den Ursprungsort verbunden war.

Die Migration heute schließt sich an das Modell der rationalen Berufswahl bzw. der Wahl einer Einkommensquelle an: Die ist nun heute fast zwangsläufig auch mit regionaler Mobilität verbunden. Die große Mehrzahl der Migranten wandert somit weder um sich für immer an einem bestimmten Ort niederzulassen und dort eine neue Heimat zu begründen, noch, um sich für ein Arbeitsleben lang seßhaft zu machen. Man bleibt vielmehr solange an einem Ort, solange man nicht etwas Attraktiveres oder Besseres gefunden hat. *Ubi bene, ibi patria*. Komplexer als im Vergleich der Berufswahl wird allerdings die Entscheidung vor allem deswegen, weil Migrationsentscheidungen in sehr viel stärkerem Ausmaß Gruppenentscheidungen (Herkunfts - oder eigene Familie) sind.

Der Präzisierung halber ist zu sagen: Es scheint alle drei Modelle heute nebeneinander zu geben jedoch dominiert rein zahlenmäßig und langsam auch von der Wahrnehmung her das moderne Muster.

Dieses moderne Muster ist in der Regel allerdings nicht mit einem Wechsel der Staatsbürgerschaft und damit auch mit einer Neuorientierung der nationalen Zugehörigkeit verbunden. Nur für einen kleinen Teil trifft letzteres zu. Für ihn allerdings scheinen die klassischen Analysen des traditionalen Wanderungsverhaltens noch immer eine gewisse Gültigkeit zu besitzen (vgl. *Park* 1963 [1921]). Der Unterschied zu früher, aber auch zu den seinerzeitigen überseeischen Zielländern besteht zumindestens teilweise darin daß heute auch auf eine starke subnationale, also ethnische Identität Wert gelegt wird. Zumindest gilt dies für die erste Generation. Sie entspricht wahrscheinlich eher dein Typus des "colonist" als dein des "settlers" (*Park*).

3 Die Frage der Beheimatung als Zeitfrage

Da in der herkömmlichen Rechtsliteratur überwiegend eine außerordentlich lange Zeit als Voraussetzung für eine "Beheimatung" vorausgesetzt wird, steht die Frage klarer - weise an erster Stelle in den Überlegungen bzw. in der Datenrecherche. Ohne an dieser Stelle näher darauf einzugehen, ist damit allerdings noch nichts über die aus sozialwissenschaftlicher Sicht ebenfalls zu stellende Frage nach der Integration als eines anderen Ausdruckes für Beheimatung gesagt.

Zur Aufenthaltsdauer gibt es übrigens aus den Volkszählungen auch einige Daten. Eine der Fragen auf dein Personenblatt der Volkszählung betrifft nämlich den Wohnort der Bevölkerung 5 Jahre vor der Volkszählung: Sie wird dementsprechend auch nur für die Bevölkerung im Alter von 5 und mehr Jahren ausgewiesen. Hier gibt es nun einen klaren Unterschied, je nachdem man 1991 die österreichischen Staatsbürger nach der Variable Umgangssprache oder 1981 die polnischen Staatsbürger fragt. 1981 hatten von den Österreichern im entsprechenden Alter nur 0,4 % einen nichtösterreichischen Wohnort fünf Jahre zuvor anzugeben.

Bei den Polen finden wir dagegen ganz andere Verhältnisse: Von den 5.615 über - 5jährigen Polen, die 1981 zur Bevölkerung in Österreich zählten (d.h.: österreichische + nichtösterreichische Staatsbürger), waren nur 20,7 % auch vor 5 Jahren zuvor schon in Österreich ansässig. Sie waren zu diesem Zeitpunkt ganz überwiegend in Polen (69,1 %) gewesen.

Hier muß natürlich auf die Ereignisse der 70er und 80er Jahre und die damit zusammen - hängenden den Bevölkerungsbewegungen hingewiesen werden welche gerade für Polen diesen Zeitabschnitt wichtig machte, aber auch bereits manches vorweg nimmt: Die politischen Verhältnisse Ende der 70er Jahre hatten dazu geführt, daß es von Polen her einen drastisch anwachsenden Flüchtlingszustrom gab. Aus dieser Situation erklärt sich teilweise wohl auch die spezifische Haltung gerade dieser Herkunftsgruppen in den Zielländern. Sie hat oft so gar nichts mit dem seinerzeitigen "Pioniergeist" zu tun, wie er angeblich die klassischen Auswanderer häufig charakterisierte.

In den zwei der Volkszählung vorausgegangenen Jahren waren insgesamt nahezu 15.000 Polen als Asylbewerber nach Österreich gekommen. Im Jahr 1981 werden es dann 34.600 sein, wobei es bis zum Zeitpunkt der Volkszählung (12. Mai) vermutlich Zahlen einigermaßen proportional zum Jahresteil gewesen sein dürften, also jedenfalls gut 10.000. Aus diesen Zahlen erklären sich einige im Vergleich zu sonstigen

Ausländern ganz und gar abweichende Strukturmerkmale dieser Gruppe von Staatsangehörigen.

Vergleichen wir das nun mit 1991! Hier steht bekanntlich die Variable Umgangssprache im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, die allerdings nach Staatsbürgerschaft zu unterscheiden ist. Der Fragestellung der Studie entsprechend geht es natürlich vorrangig um das Segment mit österreichischer Staatsangehörigkeit. Die Österreicher polnischer Umgangssprache unterscheiden sich in diesem Punkt nur sehr geringfügig von den deutschsprechenden Österreichern bzw. der Bevölkerung insgesamt: Auch von diesen Polen waren 5 Jahre zuvor bereits 97,4 % in Österreich. Das ist natürlich wenig überraschend wenn man die übliche Minimalwartezeit von 10 Jahren bedenkt. Hier stellt sich die Frage nach der abweichenden (bevorzugenden) Behandlung anerkannter Flüchtlinge.

Doch es gibt natürlich auch nichtösterreichische Staatsbürger, die Polnisch sprechen. Sie überwiegen 1991 ihre österreichischen Sprachgenossen der Anzahl nach sogar sehr deutlich. Hier sieht die Angelegenheit nun sehr anders aus und ähnelt den Verhältnissen von 1981: Nur 23,4 % dieser Personen unter den Polen waren 5 Jahre zuvor schon in Österreich, noch 75,3 % in Polen. Diese Unterschiede sind von höchster Bedeutung, wenn es um die Frage der sozial aufgefaßten Beheimatung geht - und in der Folge vermutlich auch von Bedeutung für eine juristische Interpretation.

Nach längerem Bemühen um eine entsprechende Rechtsgrundlage für den Aufbau einer Wanderungs - Statistik wurde diese in den 90er Jahren schließlich geschaffen. Zwar dauerte der technische Aufbau selbst noch einige Zeit. Doch liegen mittlerweile Ergebnisse für drei aufeinander folgende Jahre vor. Sie lassen in ihrer Konsistenz eine hohe Zuverlässigkeit erwarten. Allerdings ist dies ein Zeitraum, der für die vorliegende Studie nur insoferne von Bedeutung ist, als sich für sie gewisse allgemeine Muster gewinnen lassen, die auch für die hier interessierende Personengruppe von Bedeutung sind. Ansonsten sind sie durch ihren Bezug auf den allerjüngsten Zeitraum für uns ohne Bedeutung. Ähnliches gilt auch für vergleichbare Fragen bezüglich der Eingebürgerten aus einzelnen Ländern.

Die Zeitfrage ist allerdings in der großteils impliziten, nicht ausgesprochenen und im Hintergrund verbleibenden Theorie der Ethnizität, welche den Hintergrund für die Volksgruppen - Politik im Österreich der letzten Jahrzehnte bildete, ein Ersatz für eine

andere Frage, jener nach der *Kontinuität der betroffenen Gruppe*. Diese Frage wiederum betrifft nach den neueren Überlegungen (vgl. u.a. Booth 1999, Reiterer 1998) nicht die gesamte Gruppe, sondern nur den *Identitätskern*. Aufgrund der vorliegenden Daten ist diese Frage nach dem Kern und seiner Kontinuität nur in Annäherung zu beantworten. Die mittlere Aufenthaltsdauer von nur rund zwei Jahrzehnten für jene Personengruppe, die bis 1998 eingebürgert wurden und früher polnische Staatsangehörige waren, schließt nicht aus, daß ein wesentlich kleinerer Kern, der der eigentliche Träger der austropolonischen Identität ist, schon seit vielen Jahrzehnten als Staatsbürger in Österreich lebt. Daß dieser Kern, falls überhaupt existent, tatsächlich sehr klein sein muß, wurde oben durch die Frage nach dein Wohnort "vor 5 Jahren" demonstriert.

Hier versagt die amtliche Statistik völlig als Mittel der Analyse. Glücklicherweise gibt es andere Hinweise, welche doch eine gewisse Annäherung erlauben. Minimalbedingung für die Existenz einer ethnischen Gruppe als sozial und politisch relevante Einheit ist das *Vorhandensein organisatorischer Strukturen (institutional completeness)*. Aufgrund der österreichischen Rechtslage ist dies nämlich durch offizielle Daten auch nur schwer bis gar nicht erfassbar. Es geht um die Existenz und vor allein das Funktionieren von Vereinen.

Der älteste polnische Verein in Wien war "Ognisko" (Kucharski 1997). Gegründet im Jahr 1864, löste er sich 1951 durch Beschuß der Generalversammlung auf. Dem steht allerdings die "Strzecha" gegenüber. Sie wurde 1894 gegründet und besteht heute noch. Sie ist derzeit sogar recht aktiv. Diese scheinbare Balance ist allerdings deutlich zu relativieren. Das österreichische Vereinsrecht führt dazu, daß Vereine nur in Ausnahmefällen aufgelöst werden. Sie können somit jahre- und jahrzehntelang juristisch existieren, ohne irgendeine nennbare Aktivität entfalten zu müssen. Dies ist der Hintergrund für das nicht unwichtige Faktum, daß die Zahl der Vereine in Österreich ständig steigt: Im Jahr 1997 machte sie mit 98.288 (Kulturstatistik 1997) deutlich mehr als das Doppelte der Zahl aus, die vor rund vier Jahrzehnten (1960 als Basisjahr) existierte. Es werden ständig neue Vereine gegründet. Doch nur sehr wenige werden, behördlich oder durch Selbstauflösung, aus dem Register getilgt. Das ermöglicht also bei Hervortreten neuer Interessen oder auch einzelner Aktivisten durchaus die schnelle Wiederbelebung faktisch ruhender Vereine.

Während also die Selbstauflösung eines Vereins ein sehr klares Zeichen ist, daß die Kontinuität eines sozialen Aktionsfeldes unterbrochen wird, ist die lange Existenz eines Vereines für sich noch kein Zeichen faktischer Kontinuität. Diese Imbalance in der Dynamik von Vereinsexistenzen läßt im gegenständlichen Fall also die Vermutung eher gegen die Kontinuität sprechen, wenn von einer Kontinuität von mehr als einem halben Dutzend von Vereinsfunktionen gemeint ist.

In diesem Zusammenhang ist nicht zu vergessen, daß hier die Frage der Staats - bürgerschaft nicht jene Rolle spielt welche sie in der rechtlichen Beurteilung einnimmt. Wenn man die Untergrenze des ethnischen Kerns mit dem Begriff der Reproduktions - gemeinschaft ansetzt, dann kommen selbstverständlich auch Menschen in Frage, welche (noch) nicht die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen. Weiters ist dann von Bedeutung, wie die Kontinuität symbolisch weitergegeben wird - im europäischen Fall noch immer weitestgehend über die Väter. Das bedeutet, daß sogenannte „Mischehen“ in Betracht gezogen werden müssen, zumindest. soweit sie einen polnischen Vater aufweisen. Somit würde die untere Zahlgrenze deutlich sinken, vielleicht auf zwei Drittel des Wertes, welche man für die langfristige Reproduktionsgruppe ansetzen muß. Allerdings würden nach den vorhandenen Unterlagen die Menschen mit längerfristiger Kontinuität hier auch damit die notwendige Zahl für einen ethnischen Kern wohl kaum erreichen. Die Frage einer polnischen ethnischen Gruppe in Österreich muß also von der Gegenwart her beantwortet werden.

3.1 Die mittlere Aufenthaltsdauer in Österreich - eine Schätzung

Die folgende quantitative Abschätzung der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer von Austropolen in Österreich ist kaum ein Modell zu nennen. Sie ist eher eine Formel, die auf bestimmten Voraussetzungen aufbaut. Die bisherigen Bemühungen um voll durchformalisierte Modelle in der Migrationsforschung - durchgeführt meistens von Ökonomen (vgl. Walddorf, in: Gorter/Nijkamp/Poot 1998, 323 ff.: sowie Wissen/Visser; a.a.O. 337 ff.) - waren wenig hilfreich. Sie leiden vor allem darunter, daß sie im wesentlichen das in keiner operationalen Weise spezifizieren, was sie als Variablen einsetzen und als Parameter abschätzen sollen (z. B.: die Wanderungsneigung, die Remigrationsneigung: unter den Variablen: die Transitionswahrscheinlichkeit, ...). Damit werden sie zu trivialen (tautologischen) Beschreibungen in einer arithmetischen Sprache und tragen nichts zur Erkenntnis bei.

Aufgrund dieser Erfahrungen läßt sich das Folgende höchstens als halbformalisiertes Modell betrachten, nämlich eine ziemlich einfache Formel unter einer Reihe von Vor- aussetzungen. Diese Voraussetzungen ist allerdings im Unterschied zu den genannten Artikeln aufgrund der Arbeit des Datensammelns sowie der Fachliteratur klar spezifiziert.

Voraussetzungen sind:

- (1) Der ethnische (Traditions-) Kern ist im Verhältnis zur gesamten Kategorie der "Austropolonen" so klein, daß der Einfluß der (langen) Aufenthaltsdauer dieser Personen auf die mittlere Aufenthaltsdauer zu vernachlässigen ist. Wenige Dutzende beeinflussen das Ergebnis praktisch nicht.
- (2) Alle Einbürgerungen aus vorheriger polnischer Staatsangehörigkeit werden der Gruppe der Austropolonen zugezählt. Damit ergibt sich eine zahlenmäßige obere Grenze für die Stärke der Gruppe welche vermutlich den tatsächlichen Bestand jener, die sich als (Austro-) "Polen" identifiziert, *deutlich überschätzt*. Den Wert für die mittlere Aufenthaltsdauer in Österreich dürfte dies aber kaum beeinflussen, da kein Bias nach Sprache anzunehmen ist.
 - (2.1) Die große Gruppe der unmittelbar in der Nachkriegszeit nach Österreich gekommenen Bürger Polens, die zur überwiegenden Mehrheit tatsächlich nicht Polen waren, wird von vorneherein nicht mitgerechnet, da diese Gruppe auch in hohem Ausmaß Österreich wieder verließ und der Rest vom Alter her quantitativ nicht mehr stark in Betracht fallen dürfte. Die Rechnung beginnt mit steigenden Einbürgerungszahlen Anfang der '70er Jahre. Dies wiederum könnte dazu führen, daß die mittlere Aufenthaltsdauer geringfügig unterschätzt wird. Diese Unterschätzung dürfte aber mehr als wettgemacht werden durch die anderen Annahmen. Als wichtigste zählt dazu:
 - (2.2) Als Aufenthaltsdauer vor der Einbürgerung wird die legale Minimalwartezeit eingesetzt. d. h. einschließlich einer technischen Korrektur (für das Halbjahr, das durch die Berechnung verloren geht). *10 1/2 Jahre*.
- (3) Mögliche Rückwanderungen werden nicht berücksichtigt. Die hohe Rotation beeinflußt jene mit österreichischer Staatsbürgerschaft anzunehmenderweise nur marginal. Auch hier gilt: Dadurch wird die Stärke der Gruppe geringfügig überschätzt. Auf die Aufenthaltsdauer hingegen dürfte diese Annahme kaum einen Einfluß ausüben. In

einer quantitativ hingegen kaum abzuschätzender Weise dürfte der *Grad der Integration* etwas beeinflußt werden. Dieser wird weiter hinten abgehandelt.

(i) Zahl der Austropolonen 1991 bzw 1998:

$$Q = \sum (N_i [1 - Ma_i])$$

Q Umfang der Gruppe 1991 bzw. 1998

N_i Einbürgerungen im Jahr i, beginnend mit 1971

Ma_i Sterblichkeit für das Durchschnittsalter der Einbürgerung bis 1991 bzw. 1998

(ii) Durchschnittliche Aufenthaltsdauer im Jahr 1991 bzw. 1998 (Jahre seit der Einbürgerung):

$$Dg = (1/Q)(Ag_i + 10,5 - (Ma_i N A))$$

Dg durchschnittliche Aufenthaltsdauer

Ag_i Jahre seit Einbürgerung gewichtet mit Zahl der Eingebürgerten

Die *Sterblichkeit* wird aus den österreichischen Sterbetafeln 1990/92 genommen. Exakt - terweise müßte man sie für die früheren Jahrgänge auch aus den Sterbetafeln 1980/82 entnehmen, wo die Sterblichkeit geringfügig höher ist. Doch da sie insgesamt derart wenig Einfluß hat wurde darauf verzichtet.

Nicht berücksichtigt kann hier die Zahl der Kinder werden, welche nach der Einbürgerung geboren wurde. Da in das fragliche Alter - das Durchschnittsalter wurde *für alle Eingebürgerten* mit 25 Jahren berechnet, da es für die einzelnen Staatsbürgerschaften nicht gesondert ausgewiesen ist - die eigentliche Zeit der Familiengründung und der Reproduktion fällt, muß hier auch noch eine Schätzung für eine mögliche zweite Generation vorgenommen werden. Allerdings ist zu bedenken, daß das Durchschnittsalter für die hier betrachtete Kategorie der Polen mit Sicherheit deutlich unterschätzt ist. Mit Blick auf die Altersverteilung, wie sie sich aus der Volkszählung ergibt, müßte sie deutlich höher angesetzt werden. Weiters ist zu sagen, daß die Frage der Kinder für die hier betrachtete Frage - der Aufenthaltsdauer - ohne Belang ist, weil sie in einer normativen Sicht ihre potentielle Anspruchsberechtigung auf Identitätsschutz sowieso aus dem Faktum der Geburt im Lande beziehen würden.

Jedenfalls ist nach diesem technischen Raisonnement zu sagen, daß die folgenden Zahlen für den Umfang der Gruppe eher eine Über - als eine Unterschätzung darstellen.

3.1.1 Ergebnisse

Größe der Gruppe:

Die Größe der Gruppe stimmt recht gut mit der Größenordnung jener österreichischer Staatsbürger zusammen, die 1991 Polnisch als Umgangssprache angaben, wenn man die Einbürgerungen seit 1971 rechnet. Die Übereinstimmung ist sogar zu gut, weil die Erfahrung aus anderen Zusammenhängen zeigt, daß ein beträchtlicher Teil von eingebürgerten Einwanderern sich nicht mehr mit ihrem ethnonationalen Ursprung identifiziert. Schätzt man allerdings noch eine Anzahl von Kindern dazu, die nach der Einbürgerung der Eltern geboren wurden, und für die bei der Volkszählung eine entsprechende Umgangssprache als ethnische Identifizierung angegeben wurde, dann könnte der Wert wieder einigermaßen stimmen.

Man könnte damit den Umfang einer Gruppe der Austropolen im Jahr 1998 in der *Größenordnung von etwa 15.000 Menschen* annehmen.

Das Jahr 1971 als Beginn der Rechnung war deswegen auszuwählen, weil mit ihm eine merkbar höhere Einbürgerung aus Polen begann. Damit wird also gut eine Generation an Einbürgerungen gerechnet. Die hohe Übereinstimmung mit den Zahlen der Volkszählung bezüglich der Umgangssprache ermutigt dazu, den zweiten Wert, jenen der durchschnittlichen Anwesenheitsdauer, sehr ernst zu nehmen (s. nächster Paragraph). Im übrigen muß wiederholt werden, daß die Sterblichkeit weder für die Gruppengröße noch für die mittlere Verweildauer hier eine Rolle spielt.

Anwesenheitsdauer:

Diese ergibt sich mit 21,7 Jahren. Berücksichtigt man die Sterblichkeit, so verringert sich dies geringfügig, weil ja die älteren Jahrgänge klarerweise ein größeres Sterblichkeitsrisiko tragen, und zwar auf, 21,5 Jahre. Die Sterblichkeit spielt also in dieser Rechnung praktisch keine Rolle.

Zieht man wieder die Kinder in Betracht, so verkürzt sich natürlich die Aufenthaltsdauer massiv. Hier ist allerdings zu sagen, daß eine solche Vorgangsweise für eine hier geborene Kategorie von Menschen illegitim wäre, wie bereits angetönt wurde.

4 Struktur

In der Volkszählung 1991 wurden 14 Sprachgruppen ausgewertet und ausgewiesen, wenn man die große deutschsprechende Mehrheit mitzählt und andererseits "Windisch" nicht als eigene Sprache, sondern als slowenischen Dialekt einstuft. Dabei werden in

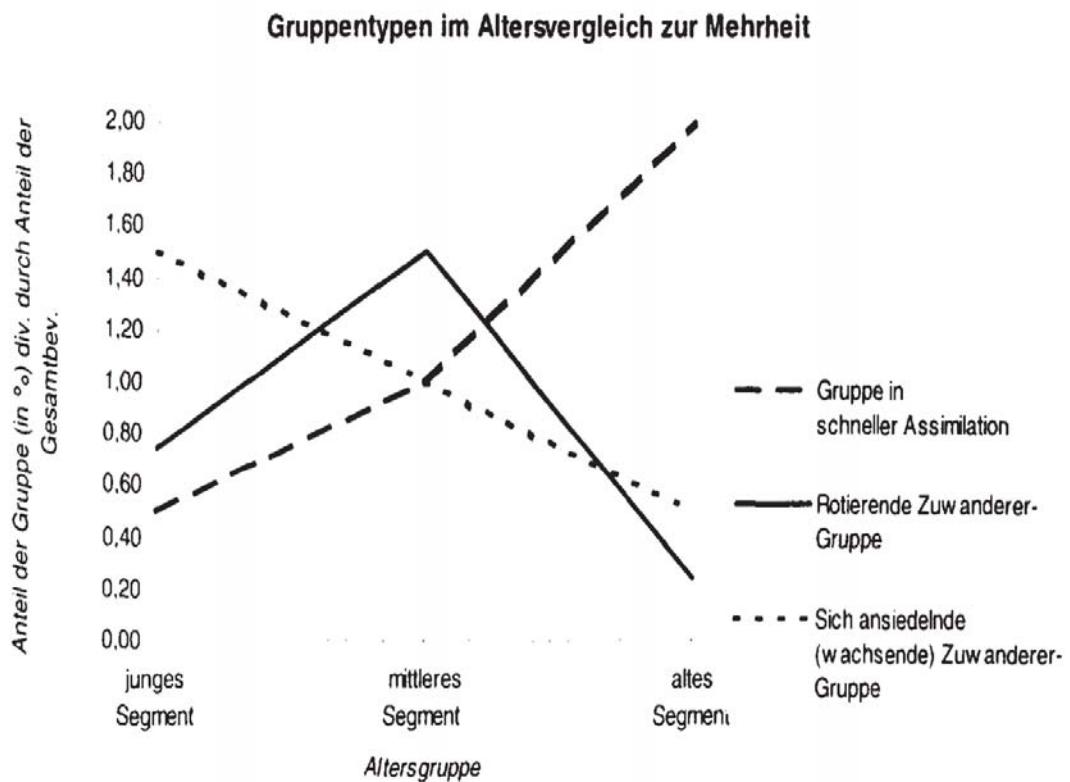
Hinkunft die Angaben "... und deutsch" ohne weiteren Hinweis unter der jeweiligen nichtdeutschen Kategorie zusammengefaßt. Unter diesen Sprachkategorien stehen die Polen (nur österreichische Staatsbürger) ihrem zahlenmäßigen Umfang nach an achter Stelle. Polnisch gehört also zu den kleineren Kategorien. Zählt man die ausländische Bevölkerung mit polnischer Sprache so rückt diese Sprachgruppe in der Zahlenhierarchie etwas weiter nach vorne. Sie wird aber immer noch mit großem Abstand von Deutsch (1), Serbokroatisch (2) und Türkisch (3) distanziert.

4.1 Alter

Alter ist eine der wichtigsten demographischen Variablen. Es sagt auch - als Alters - struktur - viel über soziale Kategorien (Bevölkerungsgruppen) aus. Das gilt auch in der Betrachtung ethnischer Einheiten oder in der Wanderungssoziologie. Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß es kennzeichnende Vergleichs - Profile der Altersverhältnisse gibt, die als solche bereits ein erstes Urteil über den sozialen Status einer Gruppe verraten.

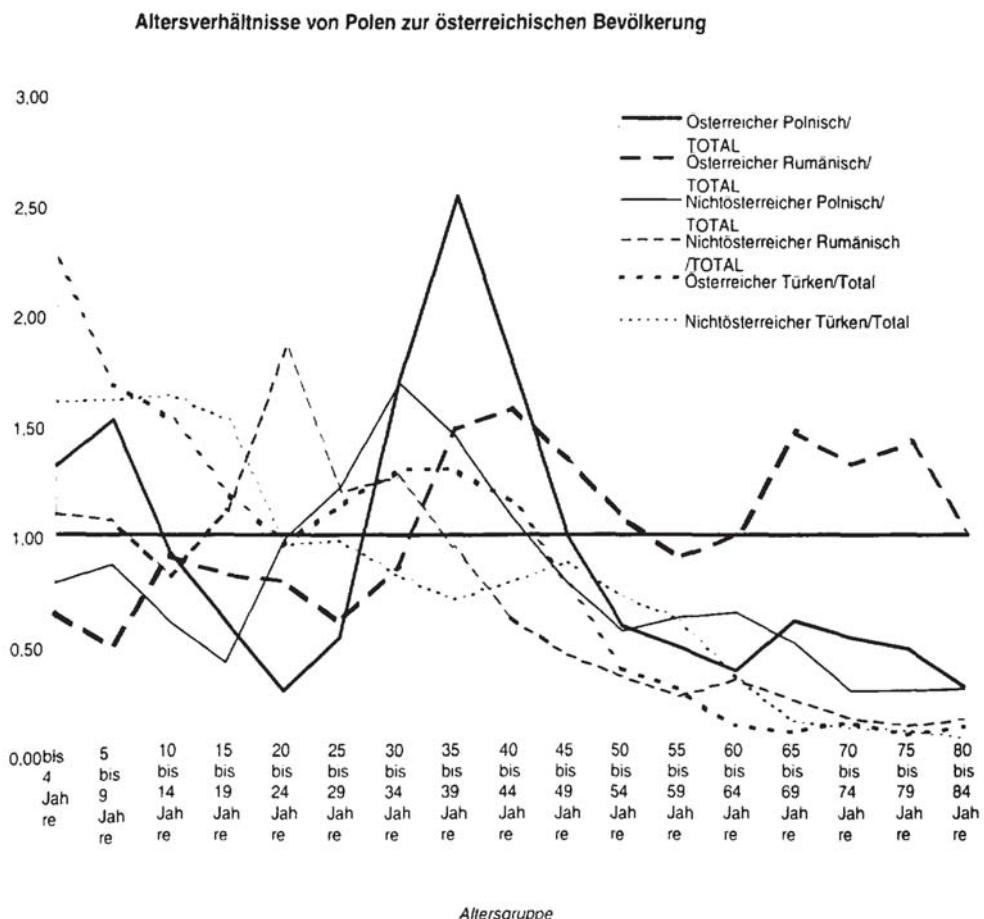
Ordnet man die Bevölkerung nach Altersgruppen und betrachtet die prozentuelle Aufteilung auf diese, so gibt es einige Idealtypen für bestimmte Gruppen im Integrationsprozeß. Der Wert I bedeutet, daß die entsprechende Altersgruppe genau den denselben Anteil hat wie die Gesamtbevölkerung. Weile <1 bedeuten eine entsprechende Untervertretung in der entsprechenden Altersgruppe. Werte dann eine Übervertretung. Hier gibt es nun unterschiedliche Muster, welche die hier interessierende Bevölkerungsgruppe sowohl hinsichtlich des Ablaufs des Integrationsprozesses wie auch in ihrer Stellung in der Bevölkerung überhaupt kennzeichnen.

In ähnlicher Weise lassen sich Maßzahlen für die Ähnlichkeit der Altersprofile gewinnen. Als Indikator wird hier die (lineare) Pearson - Korrelation benutzt. Der Wert $r = 1$ bedeutet, daß die Altersprofile der verglichenen Kategorien sich genau entsprechen. Je entfernter von 1 die Werte sind, umso unähnlicher sind die Altersprofile.



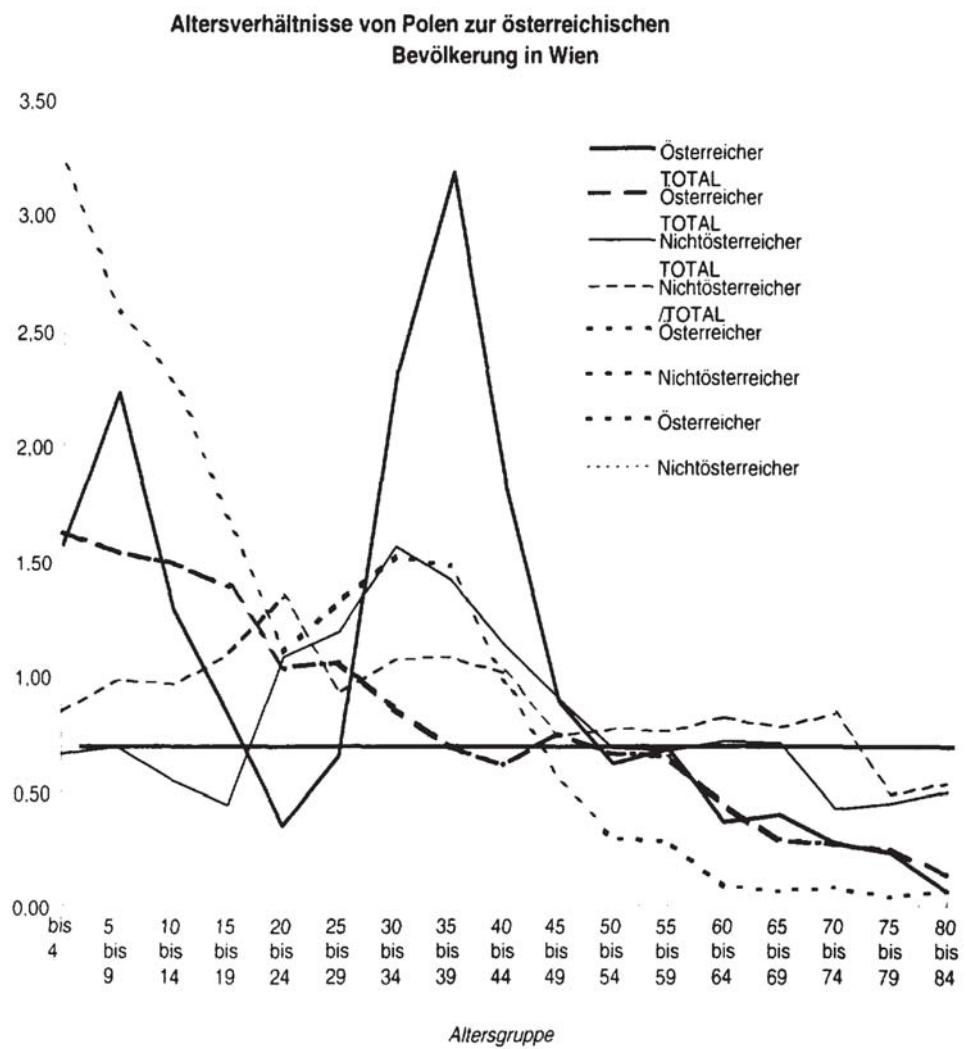
Die Graphik mit den realen Werten zeigt nun, daß die Österreicher polnischer Umgangs - Sprache im wesentlichen noch immer das Alters - Profil einer rotierenden Gruppe haben. Im Vergleich zum Idealtypus gibt es allerdings einen kennzeichnenden Unterschied: Das ist der vergleichsweise hohe Anteil in den untersten Altersgruppen. Bereits vorne war zu sehen, daß das Durchschnittsalter der Eingebürgerten niedrig ist, nämlich 25 Jahre gegenüber an die 40 Jahre der österreichischen Bevölkerung insgesamt. Damit befinden sich diese Personen im Reproduktionsalter. Sie haben also vergleichsweise viele Kinder.

Vergleicht man etwa dazu die Kärntner Slowenen (Reiterer 1996) oder auch die Burgenland - Kroaten (Reiterer 1990), so sind dies typische Minderheiten im langfristigen Assimilationsprozeß.



Nimmt man nun als Grundlage nicht die graphische Darstellung, sondern die Ähnlichkeitsmaße, so werden die Informationen ergänzt; (Österreichische) Polen sind als Gruppe ihren nichtösterreichischen Sprachgenossen in Österreich deutlich ähnlich als der sonstigen österreichischen Bevölkerung.

Damit haben die polnischen Österreicher nach der Altersstruktur eher den Charakter einer rotierenden Gruppe: einer Gruppe zu der ständig Menschen im arbeitsfähigen Alter stoßen, von der jedoch (noch) keine Altersschicht aufgebaut wurde / wird: Der Erwerb der Staatsbürgerschaft allerdings zeigt, daß nicht unbedingt die Absicht einer Rückkehr nach Polen besteht. *Die Alters - Struktur zeigt allerdings eindeutig, daß die Gruppe, die sich über die Umgangssprache ethnisch als Polen definiert, in ihrem derzeitigen Umfang jungen Datums ist.*



Vergleicht man nun die Gruppe der polnischen Staatsbürger 1981 und die Polen österreichischer Staatsangehörigkeit 1991 nach der Altersstruktur im Vergleich zur Gesamtheit oder zur Mehrheit, so fällt als erstes die nahezu völlige Gleichheit im Altersprofil auf. Jedoch ist das Profil mit seinen Verläufen genau um 10 Jahre verschoben. Schließlich ist das Profil des Jahres 1981 deutlich schärfer ausgeprägt (z. B.: 25-29jährige 1981: 3.66; gegen 35-39jährige 1991: 2.54; 65-69jährige 1981: 0.16 gegen 75-79jährige: 0.49). Dieser letzte Sachverhalt ist nicht unwichtig. Denn einerseits zeigt er, daß es nicht einfach eine 1:1 - Übernahme der Gruppe von 1981 gab. Die Rotation unter den "Nichtstaatsbürgern" erfaßte bestimmte Jahrgänge stärker als andere. Andererseits

könnte dies auch ein Hinweis sein, daß zwar ein Großteil der heutigen polnisch - sprachigen Gruppe neu eingebürgert wurde, jedoch eben doch schon ein gewisser Teil länger hier ansässig war.

4.2 Sonstige demographische Merkmale

Der *Familienstand* ist in der Demographie bekanntermaßen in hohem Ausmaß von der Altersstruktur abhängig. Dies gilt vor allem für die Kategorien ledig, verheiratet und verwitwet. Auch bei den Polen trifft dies zu.

Die Kategorie *geschieden* dagegen ist nicht sosehr altersabhängig als vielmehr eine Wertfrage. Katholiken dogmatischen Zuschnitts etwa betrachten eine Scheidung als weltanschaulich grundsätzlich unzulässig. Hier fällt nun aber der hohe Anteil der Geschiedenen unter den Polen österreichischer Staatsangehörigkeit auf, vor allem unter den polnischen *Frauen*. Dies gilt sowohl für die Verhältnisse im gesamtösterreichischen Maßstab wie in Wien, wo auch im Durchschnitt die Quote der Geschiedenen deutlich, etwa ums Doppelte, höher ist. Das deutet auf eine klare Selektivität in der Migration bzw. beim Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft hin. Es kommen offenbar nicht gerade die Traditionalisten nach Österreich und finden hier eine neue Heimat. Dieser Eindruck wird übrigens durch die *Religionszugehörigkeit* bestätigt. Der Anteil der Konfessionslosen ist sogar wesentlich höher als im Durchschnitt der Österreicher. Dabei gibt es demoskopische Hinweise aus Polen, die einen wesentlich höheren Katholikenanteil in diesem Land behaupten. Interessanterweise stimmt dieses Detail 10 Jahre früher nicht, oder nur dann, wenn man auch das unbekannte Bekenntnis hier dazu rechnet, und selbst dabei nur in abgeschwächter Form.

Die Daten zu Haushaltstyp bzw. -größe 1981 ist bestimmt von der ungewöhnlichen Struktur, die sich aus den Umständen der Zuwanderung ergaben. Bei den Polen machen die Personen in Anstaltshaushalten bzw. Gemeinschaftsunterkünften 2 Fünftel der Bevölkerung aus.

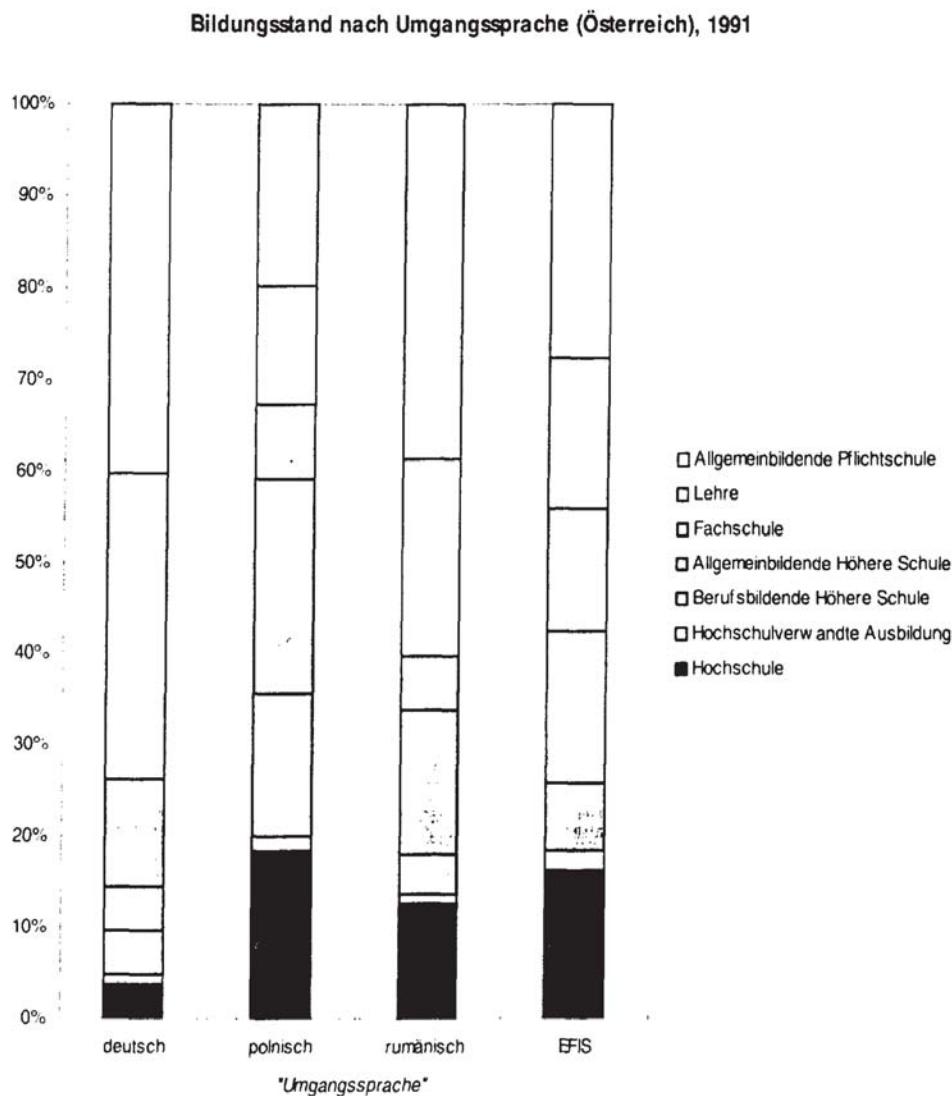
Interessant ist angesichts dessen, daß sich Polen in der Struktur des Familienstands in diesem Jahr nicht erheblich von den Österreichern unterscheiden. Daß der Anteil der Verwitweten niedrig ist, ist natürlich wieder eine Altersfrage. Der hohe Anteil der Geschiedenen wiederum dürfte auch schon in diesem Jahr auf eine gewisse Selektivität der Zuwanderung, selbst unter diesen Umständen, zurückzuführen sein. Wie auch dann

10 Jahre später ist unter dieser Bevölkerung, insbesondere bei den Frauen, der Anteil der Geschiedenen etwa doppelt so hoch wie bei österreichischen Staatsbürgerinnen. Dies scheint auch ein Hinweis darauf zu sein, daß die Menschen stärker aus städtischem Milieu kommen dürften, ganz abgesehen davon, daß dies von der Bildung her naheliegt.

Die Familienstandsstruktur weist stärker als die Altersstruktur bei Polen Ähnlichkeit mit der des österreichischen Durchschnitts auf, stellt man die unterschiedliche Altersstruktur in Rechnung. Sie spricht in diesem Sinn für eine stärkere Integration, als es die Altersstruktur vermuten läßt.

4.3 Bildungsstand

Der hohe Bildungsstand der österreichischen Polen fällt auf. Übrigens steht auch der Bildungsstand der Polen nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit deutlich über dem österreichischen Durchschnitt, sowohl mit österreichischer Staatsangehörigkeit als auch ohne sie. Die Akademikerquote ist bei den österreichischen Polen etwa viermal so hoch wie im Durchschnitt, ebenso wie die Maturantenquote. Bei den Frauen ist die Über - repräsentation in den obersten Bildungsschichten sogar noch deutlicher ausgeprägt als bei den Männern.



Die Polen gehören damit mit den Österreichern tschechischer, slowakischer, englischer, französischer und italienischer Umgangssprache, zu jenen Gruppen von Sprachminderheiten, welche eine klar nach oben verschobene Bildungsstruktur aufzuweisen haben.

Die Kerngruppe der als Volksgruppen anerkannten Minderheiten, die Burgenland - Kroaten und die Slowenen, stehen hingegen, trotz ihrer hohen Bildungsdynamik in den letzten Jahrzehnten, insgesamt dem Durchschnitt deutlich näher.

Die Polen sind, wie schon gesagt, in hohem Ausmaß in Wien konzentriert. Damit kann ihre Bildungsstruktur hier nur geringfügig von der auf der gesamtösterreichischen Ebene

abweichen, wie gerade beschrieben. Doch für die Wiener Bevölkerung österreichischer Staatsbürgerschaft insgesamt ist die Bildungsstruktur deutlich nach oben verschoben, sowohl bei Männern wie auch bei Frauen. Damit wird der Abstand zu den Polen erheblich geringer. Was über die Polen in dieser Hinsicht gesagt wurde, ist also etwas abzuschwächen, wenn auch nicht im Ausmaß, welches diesen Aussagen ihr Gewicht nehmen würde. Eine städtische Gruppe wandert also wiederum in eine Metropole zu.

Zusammenfassend lässt sich sagen: Das Bildungsprofil der Polen weist einen durchaus eigenständigen Charakter auf. Es entspricht weder den Formen der deutschsprechenden Mehrheit und der größeren Volksgruppe der Slowenen und Kroaten, noch denen der städtischen Volksgruppe der Tschechen bzw. auch der Ungarn; noch auch denen der Gruppierungen aus der massiven rezenten Zuwanderung aus den "klassischen Gastarbeiterländern" Jugoslawien und der Türkei. Die Polen ähneln als Gruppe am ehesten den Englisch-, Französisch-, Italienisch- und sonstigen Sprechern (hier der Einfachheit halber als "EFIS - Gruppe" zusammengefaßt; "sonstige" sind Sprecher von Sprachen, welche in der Auswertung nicht gesondert benannt werden, weil die Sprecherzahl sehr klein ist), qualifizierten Zuwandererkategorien ohne spezielle ethnische Ambitionen somit.

Die *Bildungsbiographien* sind vor allem der Herkunft zu verdanken, im Unterschied etwa zu den Berufsstrukturen, welche die aktuelle Situation widerspiegeln. Das andere bildungssystem der Herkunftsgesellschaft ist also leicht erkennbar. Der Ursprung des überwiegenden Teils aus einer vergleichsweise neuen Einwanderung - der ja unbestritten ist - ist auch hier somit gut abgebildet. Es stellt sich allerdings die Frage nach dem sozialen Charakter dieser Immigration, unter der Fragestellung aber vor allem nach der Integration. Die Migration einerseits, der Erwerb der Staatsbürgerschaft andererseits sind *Prozesse der Selektion*. Es sind die aktiveren und in modernen Gesellschaften auch formal höher gebildeten Segmente der Gesellschaft, welche mobiler sind. Damit kommt diese Bildungsstruktur nicht unerwartet.

Die Bildungsstruktur der polnischen Staatsbürger 1981 zeigt einen noch wesentlich höheren Bildungsüberhang in den obersten Bildungsebene, als es 10 Jahre später der Fall sein wird. Insbesondere gilt das für die Frauen. Unter den Polinnen haben nahezu die Hälfte eine weiterführende schulische Ausbildung genossen.

Die Frage wird sich gleich stellen, ob dieser Bildungsstruktur auch eine entsprechende Berufsstruktur gegenübersteht. Nicht zuletzt an dieser Korrespondenz kann man die Frage der Integration stellen, wobei dann noch weiter zu fragen sein kann, ob eine verzögerte Integration mangelndem Bemühen darum oder aber mangelnder Aufnahmebereitschaft der Zielgesellschaft zuzuschreiben ist. Während letzteres zwar auch den Willen zu einer weiteren Integration beeinträchtigen kann, jedoch grundsätzlich einer Beheimatungsabsicht in der Zielgesellschaft nicht entgegensteht, wäre ersteres ein Hinweis auf einen Rückkehrwunsch.

4.4 Lebensunterhalt

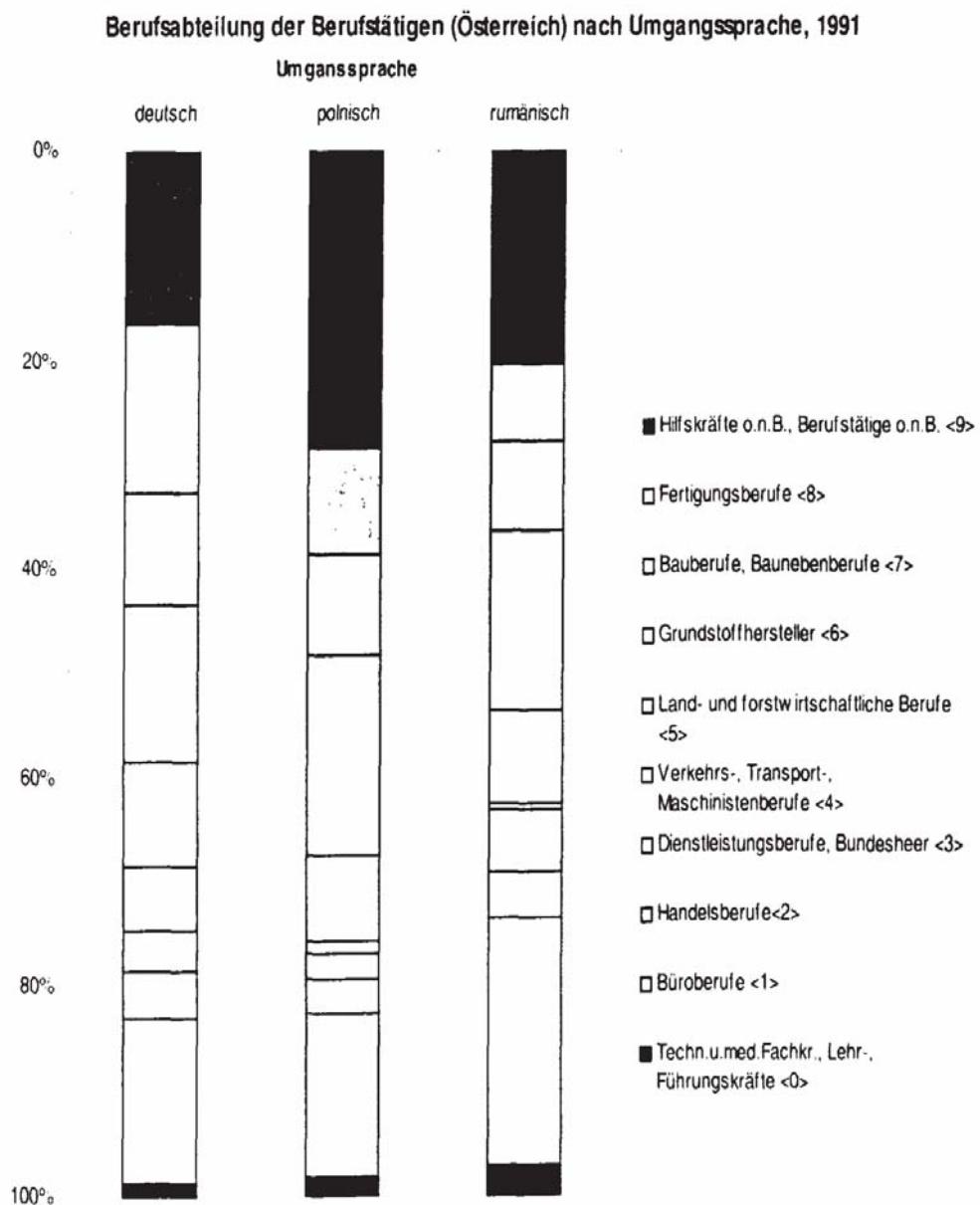
Der Anteil der beschäftigten Erwerbstätigen liegt bei polnischen Männern etwa im österreichischen Schnitt. Bei den Frauen liegt er deutlich über diesem Durchschnittswert. Dies ist von der Alters- und der Bildungsstruktur her zu erwarten. Die Bildungsstruktur macht allerdings die hohe Arbeitslosigkeit erkläungsbedürftig. Auch wenn man den gängigeren Ausdruck der Arbeitslosenquote (Arbeitslose durch [Beschäftigte + Arbeitslose]) infolge der Altersstruktur (mehr Personen im Erwerbsalter) und damit der hohen Erwerbsquote vorzuziehen hat und daher wählt (Polen: 56,3 % gegen Österreich - Schnitt 46,5 %), ändert dies nicht qualitativ etwas. Die Arbeitslosenquote beträgt dann bei Polen "nur" mehr 13,2 % gegen 5,4 % im Schnitt.

Dies lässt auf gewaltige Integrationsschwierigkeiten schließen.

Gerade am Lebensunterhalt erkennt man besonders gut die Situation dieser Gruppe 1981. Im Gegensatz zu den bei Ausländern üblichen Verhältnissen ist die Erwerbsquote sowohl bei Männern wie auch bei Frauen sehr niedrig, für beide zusammen bei den Polen 40,1 % wobei noch die Arbeitslosenquoten enorm hoch sind. Dafür knallt bei beiden Geschlechtern zusammen eine Kategorie mit 44,8 % heraus, die bei anderen Gruppen kaum eine Rolle spielt: „anderer Lebensunterhalt bzw. unbekannt“. Man weiß schon, daß hier zum größten Teil die Flüchtlinge und Asylwerber enthalten sind. Dieser Umstand, daß nämlich nur ein beschränkter Teil der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter überhaupt berufstätig sein konnte, ist bei den folgenden Daten über die wirtschaftliche und berufliche Aktivität dieser Gruppe im Jahr 1981 stets im Auge zu behalten.

4.5 Beruf

Bildung ist, der Auffassung der Bildungsökonomie zufolge, nicht zuletzt Investition in Humankapital. Selbst wenn man dieses Konzept mit *Bourdieu* (1988) für ideologisch hält - oder erst recht auch dann -, sollte einem hohen Bildungsstand für gewöhnlich ein anspruchsvoller Platz in der Berufsstruktur entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so ist nicht nur das Humankapital schlecht genutzt. Die Nicht - Korrespondenz zwischen Bildungs - und Berufsstruktur muß eine latente Unzufriedenheit in den betroffenen Gruppierungen zur Folge haben.



Die österreichische Berufsstatistik ordnet die Berufsabteilungen grob nach ihren Qualifikationsansprüchen. Zuoberst steht die *Abteilung <0>: Technische und medizinische Fachkräfte. Lehr-, Führungskräfte, zuunterst die Abteilung <9>: Hilfskräfte und Berufstätige ohne nähere Bezeichnung*. Diese beiden Abteilungen machen auch konzeptuell innerhalb der Ordnung wenig Schwierigkeiten. Kaum plausibel und konsistent zu schichten sind allerdings einige der mittleren Abteilungen. Damit kann diese Ordnung keinesfalls als kardinale Skala, aber auch nicht - wie etwa die Bildungsebenen - als ordinale Rangfolge betrachtet werden. Da aber gerade die oberste und die unterste Kategorie eindeutig in der Ordnung dort stehen, kann man sie plausiblerweise mit der entsprechenden formalen Bildung in Beziehung setzen.

Der *Quotient [Akademiker + Maturanten] / Abt. <0>* stellt somit einen guten Indikator für die relative Entsprechung von Ausbildung und Beruf dar. Für die Berufstätigen im österreichischen Durchschnitt hat er einen Wert geringfügig unter 1. Steht der Wert verschiedener Gruppen deutlich darüber, so bedeutet das, daß diese vergleichsweise überqualifiziert für ihre Berufe sind.

Die österreichischen Polen sind deutlich stärker in der Berufs - Abteilung <0> vertreten als der Schnitt. Allerdings nimmt der besprochene Indikator bei ihnen hohe Werte an, nämlich etwa 2. Besonders hoch ist dieser Wert bei den polnischen Frauen österreichischer Staatsangehörigkeit.

Wir können zur Probe dasselbe Verfahren auf das untere Ende von Beruf und Bildung anwenden. Zu dividieren ist der Anteil der Nur - Pflichtschüler durch den Anteil der Berufstätigen in Berufsabteilung <9>. Der sich ergebende Indikator muß mit deutlich mehr Vorsicht interpretiert werden, weil sich Berufstätige ohne weitere Ausbildung natürlich in allen Berufsabteilungen finden, insbesondere auch in den Abt. <7>, <8> und <5>. Trotzdem gibt auch dieser Indikator einen Hinweis, wie sehr Bildung und Beruf korrespondieren. Allerdings ist hier nun der Wert reziprok zu nehmen, weil es ja um den Mangel an Ausbildung geht: Je niedriger er im Vergleich ist, umso eher läßt sich eine strukturelle Benachteiligung vermuten. Tatsächlich ist er bei österreichischen Polen nur halb so hoch (beide Geschlechter zusammen) wie bei Deutschsprachigen bzw. beim Durchschnitt der Bevölkerung. Bei Frauen - die bekanntlich in Österreich in stark überproportionalem Ausmaß ohne weiterfahrende Ausbildung verblieben bzw. noch immer verbleiben - ist er sogar noch deutlich ungünstiger: Österreichische Frauen

deutscher (Umgangs -) Sprache sind also trotz fehlender Ausbildung vergleichsweise viel weniger in den anspruchslosen Berufen vertreten als Polinnen.

Hier stellt sich wieder das Problem Wien. Eine Metropole, die gleichzeitig nationale Hauptstadt ist, wird eine Konzentration anspruchsvollerer Berufe aufweisen. Das ist nicht zuletzt ein Hauptaspekt einer Soziologie der Stadt. Hier kommt es allerdings auf unterschiedlichste Aspekte an, nicht zuletzt auf die Größe, aber auch auf die Frage, welche Rolle die Metropole im Industrialisierungsprozeß spielte. Für Wien ist nun - gewissermaßen als Rest der klassischen "Industriestadt Wien" (*Banik - Schweitzer*) - zu beobachten, daß die Berufsstruktur nach oben verschoben ist, jedoch nicht im selben relativen Ausmaß wie die Bildungsstruktur. Wenn wir also den gleichen Indikator auf Wien anwenden, erhöht sich für Wien insgesamt der Quotient [Akademiker + Maturanten] / Berufsabt. <0> auf etwas über 1. Etwa im selben Ausmaß verschiebt sich auch der Wert dieses Quotienten bei den Polen nach oben. Somit muß die relative Integration in Wien als etwa gleich gut oder schlecht wie im gesamtösterreichischen Maßstab betrachtet werden.

Anstelle des Berufssystems kann man für die Analyse dieser Art von ethno - sprachlicher Arbeitsteilung auch die *Wirtschaftsstruktur der Erwerbstätigen* heranziehen. Beide Zügänge haben ihre Vor - und Nachteile. Es ist natürlich sinnvoll, sie miteinander zu kombinieren. In diesem Fall allerdings bestätigen diese Daten über die wirtschaftliche Zugehörigkeit nur das, was vorher schon gesagt wurde, ohne daß viel an neuer Information hinzukommt.

Polen sind einerseits eine Gruppe mit städtischem Siedlungsschwerpunkt, von denen weiters die größere Zahl aus einer rezenten Zuwanderung stammt. Damit ist klar, daß sie in der *Wirtschaftsabteilung <0>: Land - und Forstwirtschaft* nur wenig vertreten sind. Vergleichsweise stark ist dafür der Anteil in der Bauwirtschaft. Auch der Anteil in *Wirtschaftsabteilung <7a>: Handel; Lagerung* ist erstaunlich hoch, und zwar interessanterweise gerade bei den Männern, wenn man mit dem österreichischen Durchschnitt vergleicht. Denn für diesen macht der Anteil der Frauen in dieser Abteilung etwa das Doppelte wie der Anteil bei den Männern aus.

Polen sind in der tendentiell anspruchsvollen *Abt. <9a>: Geld, Kredit und Versicherungen* zwar stark vertreten, aber weniger stark, als man aufgrund ihres hohen Bildungs-

standes eigentlich erwarten müßte. Dasselbe gilt für <9b>: *Persönliche, soziale und öffentliche Dienste*.

Der Blick auf Polen nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit zeigt daß Polen sich vom Schnitt dieser Kategorie wenig abheben, auch nicht in die anspruchsvolleren Abteilungen hinein verschoben sind. Nichtösterreichische Polen gleichen hier in der Gesamtstruktur eher nichtösterreichischen Serbokroaten.

Die Aussage ist klar: Polen sind für ihre Berufsstruktur überqualifiziert. Dies ist ein deutlicher Hinweis auf *Mängel in der Integration*. Natürlich muß man beachten, daß nationale Bildungs - und Berufssysteme zumindest im groben Maßstab aufeinander abgestimmt sind, das Durchlaufen eines bestimmten Bildungsweges in einem Land also von vorneherein den Eintritt in bestimmte Berufe erleichtert. Für Migranten ist dieser Quasi - Mechanismus außer Kraft gesetzt.

Nicht überraschend sind Polen trotz ihres hohen Bildungsniveaus sehr viel weniger in der Bundesverwaltung beschäftigt als der österreichische Durchschnitt der Erwerbstätigen. Dem Schnitt von 6,1 % stehen nur 3,0 % und 3,5 % gegenüber, wobei die Unterrepräsentation bei den Männern besonders stark ist. Dasselbe gilt im wesentlichen für die Landes - und Gemeindeverwaltungen, jedoch mit Ausnahme Wiens, sowie auch für die Bundesbetriebe bzw. den staatsnahen Bereich insgesamt. Der öffentliche Dienst ist bekanntlich einer der wichtigsten Beschäftigungsmöglichkeiten für Aka - demiker und Maturanten. Wenn daher eine Sprachgruppe mit ausgesprochenem Schwerpunkt in diesen beiden Bildungsebenen gerade in diesem Sektor stark untervertreten ist, bildet dies ein erhebliches Handicap für ihre beruflichen Chancen und ihre soziale bzw. sozioökonomische Einbindung.

Es bedarf wohl kaum eines Hinweises, daß dieser Sachverhalt für die Polen nichtösterreichischer Staatsangehörigkeit, wie natürlich auch für die anderen Sprachgruppen ohne österreichische Staatsbürgerschaft erst recht in ausgeprägtem Ausmaß gilt: Es war ja bis vor kurzem generell ausgeschlossen, daß erwerbstätige Nichtösterreicher in ein öffentlich - rechtliches Dienstverhältnis treten konnten. Auch heute gilt dies theoretisch nur für bestimmte Berufs - Kategorien, schließlich ist dieser Sektor auch den EV - Ausländern praktisch bis heute noch weitgehend verschlossen.

Unter sonst gleichen Umständen wird somit die Korrespondenz zwischen Bildung und Beruf bei den schon lange in einem nationalen Gebiet Ansässigen enger sein. Hier

kommt für unsere Fragestellung ein weiterer Umstand hinzu. Polen kamen ursprünglich aus Gesellschaften, welche in Österreich sowohl aufgrund der Systemdifferenz als auch infolge des Wohlstandsgefälles als fremd empfunden wurden. Für Immigranten aus Westeuropa gilt dies in geringerem Ausmaß. So sind denn auch die Diskrepanzen zwischen Bildung und Beruf bei Polen stärker ausgeprägt als in der Bildungsstruktur nach recht ähnlichen EFIS - Gruppe. Auch für diese gilt im Vergleich zum österreichischen Schnitt oder auch zu den Deutschsprechenden, daß es eine etwas größere systematische Diskrepanz zu beobachten gibt. Insgesamt ist sie aber doch eher geringfügig. Polen scheinen somit in der beruflichen Integration auf größere Schwierigkeiten zu stoßen als andere Nichtdeutschsprachige. Hier zeigt sich besonders deutlich der Unterschied zwischen einer rechtlich makellosen Gleichstellung und einer auch faktisch - umfänglichen Integration.

Die Berufsstruktur 1981 der polnischen Staatsbürger, soweit sie überhaupt berufstätig sein konnten, bzw. vor allem ihr Verhältnis zur Struktur der österreichischen Erwerbs - tätigen entspricht im großen und ganzen ziemlich genau jener von 10 Jahre später, wenn man das Kriterium Umgangssprache zugrundelegt. Es gibt jedoch einige wenig auffallende, aber höchst kennzeichnende Unterschiede. 1981 deutet sich bei den Polen eine gewisse Spaltung an: In den qualifizierten Berufen war damals die Überrepräsentation womöglich noch schärfer ausgeprägt, als sie es dann 1991 sein wird. Doch auch am anderen Ende des Berufsspektrums, bei den Hilfskräften, ist die Überrepräsentation massiv; andeutungsweise übrigens auch bei den Fertigungsberufen, wo ein großer Teil der "klassischen", der "proletarischen" Arbeiter zu finden ist.

Vergleicht man dies wieder mit der Bildungsstruktur, dann wird diesmal der Vergleich mittels des bisher angewandten Indikators problematisch. Denn wir haben auf der einen Seite zwar alle Menschen mit einem Bildungsabschluß in der statistischen Masse; auf der anderen Seite, bei den Berufstätigen, fehlt aber nahezu die Hälfte jener, die prinzipiell berufstätig sein könnten.

4.6 Schlichtung

Die Daten über die sozioökonomische Stellung bestätigen diese Aussage und verschärfen sie noch deutlich. Zwar sind sowohl Selbständige und Mithelfende in technischen und wissenschaftlichen Berufen wie auch Angestellte und Beamte mit Hochschul - und Matura - Abschluß deutlich häufiger vorhanden im Vergleich zum österreichischen

Schnitt. Doch müßten sie aufgrund der Bildungsstruktur noch häufiger anzutreffen sein. Außerdem fällt der hohe Anteil von angelernten und Hilfsarbeitern auf. Dem steht bei der EFIS - Gruppe eine völlig andere Schichtstruktur gegenüber. (Eine gewisse Abweichung bei dieser Aussage muß für die "Sonstigen eingeräumt werden.) Etwas vergröbert läßt sich dies so erklären: Bei Polen einerseits, bei der EFIS - Gruppe andererseits sind noch die (mindestens) zwei grundsätzlich verschiedenen Wanderungsmotive hinter der ursprünglichen Migration zu erkennen. Die Angehörigen der EFIS - Gruppe dürften vermutlich *zuerst* eine attraktive Berufsaussicht und eventuell einen Lebenspartner in Österreich gefunden haben, der/die sie in dieser Hinsicht unterstützen konnte. Polen hingegen entschlossen sich wohl eher unter dem Antrieb wirtschaftlicher Nöte im Herkunftsland zur Migration. Dabei mußten sie auch die Perspektive einer gewissen Dequalifikation auf sich nehmen. Erst *danach* bzw. nach der Ankunft in Österreich konnten sie versuchen, einen der Ausbildung entsprechenden Job zu finden.

In diesem Sinn ist hier auch ein vergleichender Blick auf Polen nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft angezeigt. Sie sind zu 4 Fünftel Arbeiter, wobei der Anteil der Hilfsarbeiter den Polen etwa ein Drittel ausmacht. Dazu ist nochmals in Erinnerung zu rufen, daß auch diese Kategorien bildungsmäßig überdurchschnittlich strukturiert sind.

Der Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft ist also hier einerseits bereits als deutliches Integrationszeichen zu bewerten. Andererseits ist die Integration in die österreichische Gesellschaft auch für die noch keineswegs abgeschlossen, die schon die Staatsangehörigkeit hier erwarben.

Konzentriert man sich wieder auf Wien, so ist bei den Polen praktisch kein Unterschied festzustellen. Das ist, wie gesagt, schon deswegen zu erwarten, weil der Großteil der Masse der Polen in Wien lebt, die statistischen Massen Österreich und Wien folglich nahezu zusammenfallen. Die geringfügigen Unterschiede, die doch ersichtlich sind - sofern sie nicht durch Zufall entstanden oder aber erhebungsbedingt sind - könnten auf eine minimal höhere Aufenthaltsdauer der außerhalb Wiens lebenden polnischen Österreicher deuten.

5 Einige Überlegungen zum Material

1. Das VGG (Volksgruppen - Gesetz) wurde vor einem Viertel - Jahrhundert (beschlossen 1976, in Kraft getreten Anfang 1977) auf die Situation der seit langem in Österreich

ansässigen ("autochthonen") Minderheiten zugeschnitten und ist in erster Linie ein gesetzlicher Schutz für ethnische Identität anhand des *ethnischen Markers der Sprache*. Auch die Schulfrage ist als Sprachenfrage behandelt. Sonstige soziale Probleme, etwa solche eines geringeren Wohlstandes von Minderheitsangehörigen sind ganz klar nicht Anliegen dieser Rechtsregelungen. Damit liegt auf der Hand daß es für Einwanderer und ihre völlig anders gelagerten Probleme insbesondere der Integration in eine "Gast - gesellschaft" nur von höchst beschränktem Wert sein kann. Unter diesem Gesichtspunkt verwundert allein das Anliegen.

2. Nichtsdestoweniger hat das VGG (Volksgruppen - Gesetz) bzw. die Anerkennung als Volksgruppe einen hohen symbolischen Wert. Es könnte daher durchaus als *Pull - Faktor* im Bündel der Motive für einen Migrationsbeschuß wirken, also den Wunsch einer Migration nach Österreich erhöhen. "For immigrants who do migrate to another region, the existence of a sizable immigrant community in the destination region becomes an important pull factor" (Waldorf 1998, 325). Dies wird umso stärker gültig sein, je deutlicher eine "community" als solche identifizierbar ist und sie wird dies umso eher, je stärker sie einen gegenüber anderen Migranten hervorgehobenen Rechtsstatus hat.

6 Schlußfolgerung

Als Schlußfolgerung ergibt sich:

Austropolen sind in ihrer übergroßen Mehrheit *Gruppen aus der rezenten Zuwanderung*. Der Motivhintergründe waren einerseits die politischen Verwerfungen in Osteuropa seit 1970 andererseits die globale Arbeitsmigration der Gegenwart. Eine langfristige Kontinuität, etwa bis zurück in den Habsburgerstaat, lässt sich für eine auch nur ansehnliche Minderheit (Reproduktionsumfang) dieser Gruppe *nicht* feststellen. Die vorhandenen Hinweise sprechen klar dagegen. Das *bedeutet nicht*, daß sich Ansätze einer ethnischen Gruppenbildung nicht doch beobachten lassen. Das gilt allerdings für nahezu *alle größeren Einwanderer - Gruppen* aus klar umschriebenen ethnonationalen Ursprüngen.

Literatur

- Anderson Michael* (March 1999), Children in - between: Constructing identities in the bicultural family. In: *J. of the Royal Anthropological Institute* 1/5, 13 - 26.
- Bauböck Rainer* (1994a), *Transnational Citizenship. Membership and Rights in International Migration*. Aldershot: Edward Elgar.
- Bauböck Rainer* (1994b), ed., *From Aliens to Cizitizens. Redefining the Status of Immigrants in Europe*. Aldershot: Avebury.
- Booth. W. James* (1999). Communities of Memories: On Identity, Memory, and Debt. In: *Am. Pol. Sc.* 93. 249 - 263.
- Böhning, W. R.* (1991). Integration and immigration pressures in Western Europe. In: *Int. Labour Rev.* 130,431 - 458.
- Bron. Agnieska* (1999), The Price of Immigration: Life Stories of Two Poles in Sweden. In: *Int. J. of Contemp. Soc.* 36. 193 - 203.
- Brousek, Karl M.* (1980), *Wien und seine Tschechen. Integration und Assimilation einer Minderheit im 20. Jahrhundert*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.
- Brix, Emil* (1982). *Die Umgangssprachen in Altösterreich zwischen Agitation und Assimilation. Die Sprachenstatistik in den cisleithanischen Volkszählungen 1880 - 1910*. Wien: Böhlau.
- Buzsko Józef / Leitsch, Walter / Rydel. Jan* (1996), Hg., *Österreich - Polen. 1000 Jahre Beziehungen. Studia Austro - Polonica 5 (Universitas iagellonica acta scientiarum literarumque MCXCV. Schedae Histoncae. Fasciculus CXXI)*. Kraków: Widawnictwo Uniwersitetu Jagiellonskiego.
- Eddmonton, Barry / Passel, Jeffrey S.* (1997). eds.. *Immigration and Ethnicity. The Integration of Anierica's Newest Arrivals*. Washington. D.C.: The Urban Institute Press.
- Esser Hartmut* (1980). Aspekte der Wanderungssoziologie. Assimilation und Integration von Wanderern - ethnischen Gruppen und Minderheiten. Eine handlungstheoretische Analyse. Darmstadt: Luchter - hand.
- Faßmann. Heinz u. a.* (1995), Die "neue Zuwanderung" aus Ostmitteleuropa - eine empirische Analyse am Beispiel der Polen in Österreich. *ISR - Forschungsberichte Heft 13*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Friders, J. S. / Goldenberg. S. / Disanto, / J Horna. J* (1987). *Becoming Canadian: Citizen Acquisition and National Identity*. In: *CRSN XIV*. 105 - 121.
- Gorter, Cees / Nijkamp. Peter / Poot, Jacques* (1998). eds., *Crossing Borders. Regional and Urban Perspectives on International Migration*. Aldershot: Ashgate.
- Haller, Max* (1996), Hg., *Identität und Nationalstolz der Österreicher. Gesellschaftliche Ursachen und Funktionen - Herausbildung und Vergleich seit 1945 - Internationaler Vergleich*. Wien: Böhlau.
- Hammar, Tomas / Brochmann Grete / Tamas, Kristof / Faist, Thomas* (1997), eds.. *International Migration. Immobility and Development. Multidisciplinary Dimensions*. Oxford: Berg.

- Heckmann, Friedrich* (1992). Ethnische Minderheiten, Volk und Nation. Soziologie inter - ethnischer Beziehungen. Stuttgart: Enke.
- Hoffmann, Novoty HHans - Joachim* (1990). Europäische Migration. Perpektiven nach der Öffnung der Grenzen im östlichen Mitteleuropa. In: IWS 1990, 21 - 43.
- van Houten, Pieter* (1998). The Role of a Minority's Reference State in Ethnic Relations. In: Arch. Europ. sociologie XXXIX. 110 - 146.
- Kucharski Wladislav L.* (1997). Polnische Organisationen in Wien im 19. und 20. Jahrhundert. In: Müller - Ott, 1997. 49 - 57.
- Kymlicka, Will* (1995). Multicultural Citizenship. A Liberal Theory of Minority Rights. Oxford: Clarendon Press.
- Legendre, Camille Shaffir, William,* (1984). Altering Citizenship Status: Some Preliminary Thoughts. In: CRSN XI. 257 - 270.
- Michniowska, Urszula* (1990). Polnisch - Deutsche Zweisprachigkeit polnischer Einwanderer der zweiten Generation. Mit Berücksichtigung einiger Beispiele für polnisch - österreichische Kulturkontakte. Umfang 201 Bl. Wien. Univ., Dipl. - Arb.
- Müller - Ott, Dorothea* (1997), Hg.. Polnische Tage am Institut für Übersetzer und Dolmetscherausbildung der Universität Wien. 13. - 24. 1. 1995. Lodz: Unimar.
- Ong, Aihwa* (1996). Cultural Citizenship as Subject - Making. Immigrants Negotiate Racial and Cultural Boundaries in the United States. In: Current Anthropology 37. 737 - 762.
- ÖStZ* (1990), Die demographischen, sozialen und ökonomischen Strukturen der österreichischen Bevölkerung. Textband zur Volkszählung 1981. Wien: ÖStZ.
- Park, Robert E./ Moller, Herbert A.* (1969 [1921]). Old World Traits Transplanted. New York: Arno Press (Original: Harper & Brothers).
- Portes, Alejandro* (1997), Immigration Theory for a New Century: Some Problems and Opportunities. In: International Migration Review 31 (Winter), 799 - 825.
- Reiterer, Albert F.* (1990), Zwischen Wohlstand und Identität. Die Burgenlandkroaten. Wien: VWGÖ.
- Reiterer, Albert F.* (1996). Kärntner Slowenen: Minderheit oder Elite? Neuere Tendenzen der ethnischen Arbeitsteilung. V slovenscini: Koroski Slovenec danes. Klagenfurt: Drava.
- Reiterer, Albert F.* (1998a). Soziale Identität. Ethnizität und sozialer Wandel: Zur Entwicklung einer anthropologischen Struktur. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Reiterer, Albert F.* (1998b). Moderne Gesellschaften. Sozialstruktur und sozialer Wandel in Österreich. Wien: WUV.
- Schlessinger, Arthur M. jr.* (1992). The Disuniting of America. Reflections on a Multicultural Society. New York: Norton & Co.
- Suppan, Arnold* (1989). Polen und Österreich 1920 - 1938. Zwischen Kooperation und Anschuß. In: Zeitschrift für Ostforschung 38. 498 - 540.

Volksgruppenreport 2000, Wien: Österreichisches Volksgruppenzentrum.

Wrensch, John / Solomos John (1993) eds., Racism and Migration in Western Europe. Oxford: Berg Publishers Ltd.

Die angeschlossenen Tabellen konnten nicht gescannt werden!!!